



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

Freiligrath, Ferdinand

1870

Spaziergang

urn:nbn:de:hbz:466:1-31734

Du weißt es ja, wie er die Trümmer liebte,
 Dran alter Zeit naive Kunst sich übte;
 Oft von dem Bogen, der aus Morgenland
 Kam zu den Gothen, hat er uns gesprochen;
 Von Giebeln auch, mit Bildwerk reich durchbrochen;
 Oft den roman'schen Thurm hat er genannt!"

4.

Und dann erzählt er, stillend deine Klage,
 Sein irrend Leben, unsre großen Tage,
 Und manch Gefecht an fremder Ströme Fluth;
 Den Kaiser auch und seine kühnen Heere —
 Ganz leise spricht er, daß er ja nicht störe
 Dein Kind, das dir am Busen ruht!

Spaziergang.

Sieh' da die Orte, theuer meinem Träumen,
 Sieh' da die Wiesen, deren Schmelz ich sang.
 Amalie-Tastu, die verirrte Leier.

Komm! von dem Schleier sei dein Haupt umweht,
 Den deine Nadel künstlich hat besät
 Mit Blumen! komm, tritt unter die Platanen!
 O komm! wirf über Kaschmir's reichen Shawl,
 Der einst verborgen eines Emirs Stahl,
 Vielleicht den Busen selber der Sultanen!

Im Abendlichte sieh' der Weiler Rauch!
 Er steigt empor und schwindet; — also auch
 Seh'n Ehr' und Ruhm wir uns vorübergehen!
 Ein thöricht Hoffen läßt uns glänzen hier,
 Bald diesen und bald jenen, so wie wir
 Dies letzte Licht den Rauch vergolden sehen.

Nah' einem Herzen, welches für mich schlägt,
Wie süß ist es, durch das Gefild bewegt
Zu wandeln, wenn der müde Tag erlischt!
Wie süß, an deiner Hand durch's Thal zu gehn,
Wenn mit des Abendwindes frischem Wehn
Sich deines Odems süßer Duft vermischt!

Für solch ein Glück schwärmt' ich von Kindheit an!
Es zu erringen, was hab' ich gethan!
Und was gelitten! — ohne dich, wo hätte
Ich Frieden, jetzt, wo Alles hadert schier?
Ich wünsche nichts mehr! zu bevölkern mir
Weißt du die Wüsten, und sogar die Städte!

O sieh'! ein Stern zeigt nach dem andern sich!
So, wenn des Rauchwerks Düste feierlich
Ein Schloß durchwehn bei einem großen Feste —
Die Kerze lodert, und die Fackel flammt! —
Sieht vor der Zeit oft auf den reichen Sammt
Man setzen sich die eiligsten der Gäste.

Ein Meteor! — es glüht, und es erblaßt!
So, von geheimen Nebeln rauh gefaßt,
Stürzt jählings oft ein Großer und ein Wackerer!
Die Menge sieht es kalt, und folgt dem Strom: —
Was ist ein Stern, der von des Himmels Dom
Herniederfällt, auf dem Gefild dem Ackerer?

O, du bist nicht so, du, die jedem Leid
Erhabner Seelen eine Thräne weicht!
Du, die da seufzet über den Poeten!
Die für die Opfer leise fleht, und um
Die Henker klagt, und (schweigend, doch nicht stumm!)
An eines Helden ernste Gruft mag treten!

Wenn deinem Blick mit schwarzen Thürmen durch
Den schwarzen Wald sich zeigt eine Burg,
Fern von der Stadt verwirrendem Getreibe:
Dann stehst du still, und zwischen den Creneaux
Des alten Thurms, bewachsen dicht mit Moos,
Sucht und verliert dein Aug' des Mondes Scheibe.

Ich bin es, Liebe, welcher dich gelehrt,
Zu lieben diese Trümmer, wo, bewehrt
Von ihrer Pathin, junge Ritter flehten;
Ich lehrte dich, zu lieben diesen Grund,
Wo einer Fürstin Küsse schon den Mund
Berührten des entschlummerten Poeten.

Doch laß uns gehn! die Dunkelheit bricht an!
D sieh', die Wellen wiegen schon den Kahn,
Der uns nach Hause tragen soll, den schwachen!
Er ist des unbeständ'gen Lebens Bild:
Der Strom der Zeiten schaukelt es, verhüllt
Von tiefer Nacht — der Abgrund trägt den Rachen!

Das Leben flieht mit jedem Augenblick
Zur Ewigkeit; — der Körper bleibt zurück,
Wenn sich der Geist emporschwang in die Lüfte.
So, bei der dunkelrothen Rose Tod,
Sinkt hin ihr Blatt, umsonst vom Morgenroth
Geküßt, und himmelwärts fliehn ihre Düfte!